

TÜBINGER BEITRÄGE ZUR LINGUISTIK

Band 191



Festschrift für Helmut Stimm  
zum 65. Geburtstag

# FAKTEN UND THEORIEN

Beiträge zur romanischen und allgemeinen  
Sprachwissenschaft

Herausgegeben von  
Sieglinde Heinz und Ulrich Wandruszka



1993  
Gunter Narr Verlag Tübingen

68263 9140

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Fakten und Theorien:** Beitr. zur roman. u. allg. Sprachwiss.; Festschr. für Helmut Stimm zum 65. Geburtstag/hrsg. von Sieglinde Heinz u. Ulrich Wandruszka. — Tübingen: Narr, 1982.

(Tübinger Beiträge zur Linguistik; Bd. 191)

ISBN 3 - 87808 - 936 - 8

NE: Heinz, Sieglinde [Hrsg.]; Stimm, Helmut: Festschrift; GT

**Universitäts-  
Bibliothek  
München**

Gedruckt mit Unterstützung des Instituts für Romanische Philologie  
der Universität München

© 1982 · Gunter Narr Verlag Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocassette, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass, Tübingen

Printed in Germany

ISBN 3 - 87808 - 936 - 8

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeber . . . . .	V
Tabula gratulatoria . . . . .	VII
Schriftenverzeichnis von Helmut Stimm . . . . .	XI
Kurt Baldinger, Fehldatierungen zu Rabelais: Zur Bedeutung der Philologie für die Lexikologie . . . . .	1
Peter Blumenthal, Satzstruktur und Kausalität bei Boccaccio und Cervantes . . . . .	13
Paul W. Brosman, Jr., Proposed East Franconian Etyma in Old French . . . . .	25
Hans Helmut Christmann, Aphasie, Kindersprache, Jakobson – und ein Exempel aus der französischen Literatur . . . . .	31
Eugenio Coseriu, Balkanismen oder Romanismen? Methodisches zum sog. "Balkansprachbund" . . . . .	37
Alexi Decurtins, Wortschatz und Wortbildung – Beobachtungen im Lichte der bündnerromanischen Zeitungssprache des 19./20. Jahrhunderts . . . . .	45
Theodor Ebnetter, <i>Schu' l Schvob</i> "ins Schwabenland". Die lokativen und direktionalen Adverbien und Präpositionen des Romanischen von Vaz/Observaz . . . . .	59
Otto Gsell, <i>Las rosas dattan ora – les roses dà fora – le rose danno fuori</i> : Verbalperiphrasen mit Ortsadverb im Rätoromanischen und im Italienischen . . . . .	71
Klaus Heger, Nominativ – Subjekt – Thema . . . . .	87
Werner Hupka, Zur Funktionalität der altfranzösischen Zweikasusdeklinaton . . . . .	95
Gustav Ineichen, Lateinische Futurperiphrasen und die romanische Klassifikation . . . . .	111
Herwig Krenn, Pro-Passiv: Ein französisches Paradoxon . . . . .	117
Monique Krötsch, Accent et Syllabation des Groupes de Consonnes en Français . . . . .	121
Heinrich Kuen, Archaisches im Wortschatz der ladinischen Mundart von Enneberg (Marèò) . . . . .	135
Karl Peter Linder, Die Nichtübereinstimmung von finitem Verb und nachge- stelltem Subjekt bei (Genus und) Numerus im Rätoromanischen Graubündens . . . . .	147
Leonhard Lipka, "Mise en relief" und "Cleft Sentence": zwei Verfahren der Thema/Rhema-Gliederung . . . . .	163
Willi Mayerthaler, Bairische "Bach-Namen": Ein Beitrag zur Ladinia Submersa . . . . .	173

Bodo Müller, Entwicklungstendenzen im Französischen: Adjektiv und Genusmarkierung . . . . .	185
Alfred Noyer-Weidner, Standortbestimmungen zum Gebrauch eines “echt italienischen Wortes” ( <i>vago</i> ) bei Dante und Petrarca . . . . .	195
Max Pfister, Altromanische Relikte in der östlichen und südlichen Galloromania, in den rheinischen Mundarten, im Alpenraum und in Oberitalien . . . . .	219
Wolfgang Raible, “Regelmäßige Ausnahmen” im Bereich der romanischen Nominaldetermination . . . . .	231
Gerhard Rohlfs, Germanische Inversion in der Romania? . . . . .	241
Christian Rohrer, Zur Bedeutung von <i>erst</i> und <i>schon</i> . . . . .	245
Manuela Sánchez-Regueira, Un hispanista alemán del siglo XVII-XVIII y su aportación al conocimiento de la sintaxis histórica del español . . . . .	259
Hans-Jürgen Sasse, Subjektprominenz . . . . .	267
Hans Ludwig Scheel, Die romanischen Entsprechungen von <i>nihilum</i> ( <i>das Nichts</i> ) . . . . .	287
Christoph Schwarze, Sprachnormierung und Sprachpflege . . . . .	299
Klaus Strunk, Phänomene syn- und diasystematischer Selektion im Latein . . . . .	311
Theo Vennemann, Isolation – Agglutination – Flexion? Zur Stimmigkeit typologischer Parameter . . . . .	327
Mario Wandruszka, Variation, Variable, Variabilität, Variante, Varietät . . . . .	335
Ulrich Wandruszka, Nochmals zum “thematischen” Konjunktiv . . . . .	343
Lothar Wolf, Ingwäonisch, Fränkisch und Französisch. Anfrk. <i>ai</i> und afr. <i>a</i> . . . . .	353
Peter Wunderli, Der Schachspielvergleich bei Saussure . . . . .	363

## **“MISE EN RELIEF” UND “CLEFT SENTENCE”: ZWEI VERFAHREN DER THEMA/RHEMA-GLIEDERUNG**

Leonhard Lipka (München)

1. In drei früheren Aufsätzen (Lipka 1976a, 1976b, 1977) habe ich mich mit der Problematik der kommunikativen Gliederung und Mitteilungsperspektive im Englischen befaßt und dabei u.a. darauf hingewiesen (1976a:139), daß es im Französischen Konstruktionen gibt, die in ihrer Funktion englischen ‘Fokuskonstruktionen’ wie “cleft sentence” und “pseudo-cleft sentence” entsprechen. Im folgenden soll diese Frage unter kontrastivem Aspekt erneut aufgegriffen und entsprechende syntaktische Mittel zur Hervorhebung einer Satzkonstituente untersucht werden<sup>1</sup>. Die Intonation, die im Französischen für die Mitteilungsperspektive keine so große Rolle spielt wie im Englischen, kann dabei in diesem Rahmen kaum berücksichtigt werden.

Sowohl der englische “cleft sentence” und Verwandtes, als auch die verschiedenen Arten der Hervorhebung, oder “mise en relief”, im Französischen können als Verfahren der Mitteilungsperspektive oder Thema/Rhema-Gliederung aufgefaßt werden. Im Rahmen der sogenannten Funktionalen Satzperspektive (FSP) der Prager Schule (vgl. Daneš 1974 und Brömser 1982) sind ‘Thema’ und ‘Rhema’ einerseits im Hinblick auf den Satz, andererseits mit Bezug auf den Kontext definiert worden. Dabei wurde ‘Thema’ als Ausgangspunkt oder Bekanntes und ‘Rhema’ als Mitteilungskern oder neue Information definiert. Für Halliday (vgl. Lipka 1977, Halliday/Hasan 1976:325f) ist das ‘Thema’ sowohl Ausgangspunkt, als auch erste Konstituente im Satz im Englischen, womit es durch die Wortstellung (eigentlich Satzgliedstellung) definiert wird. Mit ihm bin ich der Ansicht, daß die Unterscheidung ‘Thema/Rhema’ der Ebene der thematischen Struktur zugerechnet werden muß, die nicht mit der Informationsstruktur identisch ist. Letztere wird in vielen Sprachen durch die Intonation zum Ausdruck gebracht, welche Äußerungen in Informationseinheiten aufgliedert und die Unterscheidung ‘given/new’ signalisiert. Diese ist allerdings auch durch Kontext und Ko-Text mitbestimmt. Der Fokus der Information wird dabei durch den Intonationsschwerpunkt (Nukleus) gekennzeichnet, was in den folgenden Beispielen öfter durch Großbuchstaben symbolisiert wird. Nach Halliday markiert dieser das Ende der “neuen” Information. Meiner Auffassung nach ist der ‘Fokus’ i.e.S. das Element der Äußerung mit dem höchsten Mitteilungswert, der größten “kommunikativen Dynamik” in den Worten von Firbas (vgl. Lipka 1977). Im weiteren Sinne (z.B. bei Moreau und im Terminus ‘Fokuskonstruktionen’) umfaßt ‘Fokus’ auch ein durch syntaktische Mittel hervorgehobenes Element und die entsprechende Position. Die kommunikative Dynamik beruht auf einem Zusam-

---

<sup>1</sup> Für wertvolle Anregungen danke ich M. Krenn und B. Brömser. Der Artikel erfaßt nicht alle Aspekte der funktionalen Äquivalenz zwischen den formal definierten Konstruktionen in den beiden Sprachen. Bei näherer Untersuchung könnten sich durchaus stärkere Unterschiede ergeben. Dies gilt auch für die Verteilung auf das gesprochene und geschriebene Medium.

Beispiel von thematischer Struktur, Informationsstruktur und semantischer Struktur einer Mitteilung und wird durch den Kontext mitbestimmt. Insbesondere haben daher diejenigen Elemente die größte Dynamik, die kontrastiert oder erfragt werden (und daher neu sind) und die unbekannte, nicht bereits erwähnte Information einbringen. In jedem Fall haben die Elemente den höchsten Mitteilungswert, die der Sprecher oder Schreiber besonders hervorheben möchte. Im gesprochenen Medium kann er dies besonders durch Intonation tun; im geschriebenen, dem "code écrit" (vgl. Söll 1980:17ff) durch verschiedene Konstruktionen und andere Signale.

2. Die Konstruktionen, die wir hier untersuchen wollen, sowie ihre Funktionen, sind für das Englische bei verschiedenen Forschern keineswegs einheitlich bestimmt worden.

2.1. In Jespersens Buch *Analytic Syntax* (1969:73-76) werden "cleft sentences" als eine Unterklasse der "parenthetic clauses" eingeführt und behandelt. Nach seiner Auffassung gehört in *It is the wife that decides* die Konstituente *that decides* zu *it*, was auch durch seine Symbolisierung zum Ausdruck kommt. Er weist auf die "striking conformity" zwischen dem Englischen und dem Französischen (sowie dem Dänischen) bei dieser Konstruktion hin und stellt die Frage, wozu sie verwendet wird. Seiner Meinung nach ist die Antwort, daß *it* dazu dient, dem dadurch hervorgehobenen Wort Nachdruck ("emphasis") zu verleihen, deshalb nicht ganz richtig, weil Emphase durch Akzent und Intonation erreicht wird, welche zur Konstruktion hinzukommen. Man sollte daher besser sagen, daß die Konstruktion als "demonstrative gesture" dazu dient, die Aufmerksamkeit des Hörers auf einen bestimmten Satzteil zu lenken (1969:76). Die Konstruktion sei somit ein Mittel, die Nachteile einer festen Wortstellung aufzuheben, weshalb sich – im Gegensatz zum Englischen und Französischen – ähnliche Konstruktionen im Deutschen, Spanischen oder slawischen Sprachen kaum fänden.

2.2. Der Terminus "cleft sentence" (deutsch oft als "Spaltsatz" übersetzt) wird in der Literatur nicht immer einheitlich gebraucht. So unterscheiden z.B. Leech/Svartvik (1975:180) zwei Unterklassen, nämlich einen "it-type", wie in (1) und einen "wh-type" wie in (2a) und (2b):

- |      |  |                |
|------|--|----------------|
| (1)  | <i>It's the OTHER book that I want to read</i> | – "it-type"    |
| (2a) | <i>What we need is more TIME</i>               | } – "wh-type". |
| (2b) | <i>More TIME is what we NEED</i>               |                |

Beide Typen implizieren normalerweise einen Kontrast<sup>2</sup>. Nach der Darstellung von Leech/Svartvik ist einerseits der "it-type" flexibler, da hier auch Adverbialphrasen oder Präpositionalphrasen im "Fokus" stehen können, wie in *It was by train that we reached Istanbul*, *It was in 1950 that he first achieved fame as a writer*. Andererseits ist aber auch der "wh-type cleft sentence" flexibler, weil er auch ein Komplement im Fokus haben kann (*What he is is a genius*) und besonders, weil er "focus" auf dem Verb ermöglicht (*What he's done is spoil the whole thing*), wobei das "substitute verb *do*" herangezogen wird (1975:181). Auch ohne dieses zusätzliche Mittel kann jedoch in der gesprochenen Sprache das Verb hervorgehoben werden, wenn dieses den Nukleus erhält, weil die Äußerung durch Pause (symbolisiert durch "/") in zwei Informationseinheiten aufgespalten wird, wie in *What we NEED / is more TIME* (vgl. Leech/Svartvik 1975:171). Die beiden Autoren betonen, daß der "cleft sentence" besonders in geschriebenem Englisch nützlich sei, wo die Kennzeich-

<sup>2</sup> Die Kombination von Kontrast und Hervorhebung wird in der folgenden Äußerung besonders deutlich, in der das Element, mit dem kontrastiert wird, nicht explizit genannt ist: *Contrary to popular belief, it's FOOD that the French take more seriously than anything else*. Das Beispiel stammt aus einer Anzeige für Senf in einer britischen Hausfrauenzeitschrift.

nung der Emphase durch Intonation fehlt. Dies gilt genau genommen allerdings nur für den "it-type". Sie stellen weiter fest, die Konstruktion mit "introductory it" sei nützlich "for fronting an element as topic, and also for putting focus . . . on the topic element" (1975: 180). Wir können festhalten, daß damit das Element nach *it is* doppelt hervorgehoben wird.

2.3. Diese Auffassung vertreten auch Quirk/Greenbaum (1973:414), die den "cleft sentence" bezeichnen als: "a special construction which gives both thematic and focal prominence to a particular element of a clause". Sie machen ebenfalls darauf aufmerksam, daß die Konstruktion im geschriebenen Englisch, wo die Intonation fehlt, einem Element einen eindeutigen Informationsfokus zuweist. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß sie mit "cleft sentence" nur den "it-type" von Leech/Svartvik bezeichnen. Für den "wh-type" benutzen sie dagegen den in der Literatur weithin üblichen Terminus "pseudo-cleft sentence".

Nach ihrer Auffassung ist der "cleft sentence", wie z.B. (3) gekennzeichnet durch ein initiales *it* plus einer Form von *be*, worauf das Element im "focus" folgt. Er unterscheidet sich von einer ähnlichen Konstruktion mit restriktivem Nebensatz, wie z.B. (4) besonders durch unterschiedliche Intonation:

(3) *It was the DOG / I gave the WATER to*

(4) *It was the dog I gave the WATER to.*

Außerdem können auch Adverbiale im Fokus stehen, wie in:

(5) *It was because he was ill (that) we decided to return*

(6) *It was in September (that) I first noticed it.*

Vom gleichen Ausgangssatz, wie z.B. (7)

(7) *John wore his best suit to the dance last night*

können verschiedene Spaltsätze abgeleitet werden, wobei sich das Pronomen nach dem Antezedens richtet (meist *that*) oder ganz fehlt, wie z.B. in:

(7a) *It was JOHN who/that wore his best suit to the DANCE last night*

(7b) *It was his best SUIT (that) John . . .*

(7c) *It was last NIGHT (that) John . . .*

(7d) *It was to the DANCE that John . . .*

Den "pseudo-cleft sentence" definieren Quirk/Greenbaum (1973:416) als einen Satz aus: "Subject + Verb + Complement", in dem eine Nominalphrase mit "wh-relative" als Subjekt oder Komplement fungiert wie in:

(8a) *What you need most is a good rest*

(8b) *A good rest is what you need most.*

Offensichtlich handelt es sich dabei um Sätze von der Form 'A = B', was für den eigentlichen "cleft sentence" nicht gilt. Gemeinsam ist beiden jedoch die Tatsache, daß der Satz jeweils in zwei Teile aufgespalten, segmentiert ist, wobei beim "pseudo-cleft sentence" das kopulative Verb als Scharnier fungiert. Quirk/Greenbaum betonen ebenfalls, daß die letztere Konstruktion auch markierten Fokus auf dem Verb ermöglicht, wie in

(9) *What John did to his suit was (to) RUIN it.*

Dies wird durch den Gebrauch von "*do* as pro-form" möglich (1973:417).

2.4. Die Literatur zum "cleft sentence" beschäftigt sich häufig mit der Frage, wie diese Konstruktionen abzuleiten sind und weniger welche Funktion sie haben (vgl. aber z.B. Brömser 1982: 2.1.3., 3.2.10.). So plädiert z.B. Gundel (1977) (ähnlich wie schon Akma-



jian bereits 1970) dafür, daß Spaltsätze wie *it was an explosion that he heard* von "right-dislocated pseudo-clefts" wie *it was an explosion, what you heard* abgeleitet werden, die ihrerseits von einfachen "pseudo-clefts" wie *what you heard was an explosion* stammen. *It* sei daher kein leerer Platzhalter, sondern "a pronominal reference to the topic of the sentence" (1977:543).

2.5. Dagegen stellt Prince (1978) die Frage, welche Rolle "wh-clefts" im Gegensatz zu "it-clefts" im Text spielen. Sie seien keineswegs austauschbar. Bei beiden kann zwar eine Nominalphrase im Fokus erscheinen, im "pseudo-cleft sentence" kann dies jedoch nur eine unbelebte Nominalphrase sein (1978:885). Im Anschluß an Chomsky und andere argumentiert Prince, daß beide Konstruktionen eine logische Präsupposition enthalten. So gilt z.B., daß *It was his keys that John lost* und *What John lost was his keys* beide "logically presuppose" *John lost something*. Gleichzeitig hätten sie beide "focus" auf *his keys*. Dennoch unterscheiden sich die Konstruktionen sowohl syntaktisch als auch durch ihre Funktion im Text. Vor allem stellt nach ihrer Auffassung "the presupposed part (WH-clause)" eines "pseudo-cleft sentence" Information dar, von der der Sprecher annimmt, daß der Hörer gerade an sie denkt. Dieses Vorhandensein im Bewußtsein bezeichnet Prince als "given" (1978:903). Es ist von der Sprechsituation abhängig.

Beim "it-cleft" gibt es mindestens zwei verschiedene Varianten. Bei der einen, die sie "stressed focus it-clefts" nennt, enthält der "presupposed part (*that*/WH-clause)" Information, von der der Sprecher annimmt, daß sie dem Hörer bekannt ist, er aber vermutlich nicht gerade daran denkt. In der anderen Variante ist dieser Satzteil Information, die der Sprecher als bekannt ("known") aber häufig nicht dem Hörer bekannt voraussetzt. Diese Konstruktion, die in der Literatur bisher kaum beachtet worden ist, nennt Prince "informative-presupposition it-clefts" (1978:898-903). Eines ihrer Kennzeichen (1978:899) ist, daß das Pronomen nicht gelöscht werden kann. Ihre Funktion ist es gerade, den Hörer von dem zu informieren, was im Spaltsatz normalerweise als präsupponiert betrachtet wird, wie in den folgenden Beispielen von Prince:

(10) *It was just about 50 years ago that Henry Ford gave us the weekend*

(11) *It was also during these centuries that a vast migration . . . took place.*

Was hier auf der logisch-semantischen Ebene präsupponiert wird, ist auf der Textebene neue Information<sup>3</sup>. Im Gegensatz zum "wh-cleft" ist hier also die Gleichsetzung des logisch-semantischen Begriffs der Präsupposition mit dem Textbegriff der "known/old/given information" nicht möglich (1978:886f, 898). Die Funktion dieser Konstruktionen ist es, ein Element der Mitteilung als Tatsache zu markieren, die manchen Leuten – aber nicht dem Adressaten – bekannt ist. Sie kommen häufig in formalen, geschriebenen Texten vor, besonders in historischen Darstellungen. Weiter werden sie verwendet, wenn der Sprecher oder Autor keine Verantwortung für die Wahrheit oder Originalität der Aussage übernehmen will.

Neben der interessanten Analyse verschiedener Unterklassen der Spaltsätze und dem überzeugenden Nachweis dafür, daß gerade die *that*-Konstituente neue Information für den Adressaten des Textes bringen kann, scheint mir in diesem Aufsatz besonders die Unterscheidung zwischen "given" und "known information" wichtig und fruchtbar (1978:903). "Given" ist die Information, die der Sender als im Bewußtsein des Adressaten vorhanden annimmt, entweder aus dem Ko-Text oder dem situativen Kontext. "Known" ist dagegen das, was der Sender als Tatsache darstellt, welche vielen, aber nicht unbedingt dem Adressaten bekannt ist.

<sup>3</sup> Auf unterschiedliche Verwendungsweisen von 'given/new' kann ich hier nicht näher eingehen. Vgl. Daneš (1974:108-111), Prince (1978:893f), Brömser (1982: 2.1.5.).

2.6. Insgesamt können wir für “cleft sentence” und “pseudo-cleft sentence” festhalten, daß die Konstruktionen eindeutig verschiedene Funktionen für die Mitteilungsperspektive haben, die durch die Intonation unterstützt oder eindeutig gemacht werden können. Gemeinsam ist beiden, daß Sätze wie (1) und (2) die dargebotene Information in zwei Teile segmentieren, worauf sich die Bezeichnung “cleft sentence” für beide stützen kann. Im echten Spaltsatz und der Konstruktion (2b) wird dabei gleichzeitig eine Konstituente aus der normalen und unmarkierten Wortstellung an den Anfang gerückt und damit zum ‘Thema’ (im Sinne Hallidays) oder ‘topic’ gemacht. Dies wird häufig als “left dislocation”, Linksversetzung, Thematisierung, Topikalisierung oder Themenfrontierung bezeichnet.

In (2a) ist die thematische Struktur nicht markiert, jedoch signalisiert *what* plus einer Form der Kopula, daß die letzte Konstituente die größte kommunikative Dynamik besitzt, wobei der Informationsfokus im gesprochenen Medium durch den Nukleus der Intonation hervorgehoben wird.

3. Verschiedene Verfahren der “mise en relief” und Konstruktionen im Französischen, die dem “cleft sentence” und “pseudo-cleft sentence” entsprechen, sind von einer Reihe von Forschern diskutiert worden.

3.1. In seiner *Linguistique générale et linguistique française* behandelt Bally (41964:60ff) u.a. das Phänomen der Satzsegmentierung. Die “phrase segmentée”, wie z.B. *Cet oiseau, il s'envole*, geht für ihn aus einer unvollkommenen Verbindung zweier Elemente einer Äußerung hervor: “dont l'une (A) a la fonction de thème de l'énoncé et l'autre (Z) celle de propos” (41964:61). Der segmentierte Satz unterscheidet sich für ihn vom unmarkierten durch Form und Funktion. Er erlaubt es ein beliebiges Element des Satzes zum “thème” zu machen, wie z.B. in *Résoudre ce problème, je n'y arrive pas*, wobei dieses aber auch nachgestellt sein kann, wie in *Je n'arrive pas à résoudre ce problème, moi*. Formal ist er durch Pause und Tonhöhenverlauf charakterisiert, wobei der Satzakzent für Bally nur eine Begleiterscheinung ist. A und Z sind durch eine Pause getrennt. Nach Bally (41964:69f) werden sie beide durch die Segmentierung besonders hervorgehoben.

Im unmarkierten Satz “phrase liée” sind sie dagegen im Französischen nicht gekennzeichnet, da der Druckakzent, der in anderen Sprachen dazu dient “de mettre en relief le propos” hier nicht relevant sei (41964:73). Das Französische muß daher andere Verfahren anwenden, um “le propos”, das Element mit der größten kommunikativen Dynamik, besonders hervorzuheben. Nach Bally (41964:74) “le propos peut être mis en relief” durch die Formel *c'est. . . qui/que*, wobei Akzent und Satzmelodie hinzukommen. Er vermerkt, daß eine solche Konstruktion, wie z.B. in

(12) *C'est MOI qui ai fait cela*

einem segmentierten Satz mit der Abfolge ZA sehr nahe kommt. Eine andere Konstruktion mit umgekehrter Reihenfolge und zwei Intonationsschwerpunkten ist

(13) *C'est MOI le COUPABLE.*

Ebenfalls zweigipflig ist die Konstruktion mit *il y a. . . que* wie in

(14) *Il y a UNE CHOSE qu'il faut RECONNAITRE.*

Dasselbe gilt auch für das syntaktische Verfahren der Hervorhebung mit *voilà. . . qui* in

(15) *Voilà le TRAIN qui ARRIVE,*

mit der Abfolge AZ.

Die Unterscheidung zwischen “thème” und “propos” bei Bally entspricht offensichtlich derjenigen zwischen ‘Thema’ und ‘Rhema’ in der Prager Schule, die in der amerikanischen Linguistik oft mit *topic/comment* gleichzusetzen ist (vgl. Lipka 1977). Bally betont die

Notwendigkeit der Berücksichtigung intonatorischer Phänomene und unterscheidet verschiedene syntaktische Mittel der Hervorhebung im Französischen, neben den Verfahren der Satzsegmentierung, d.h. der Links- oder Rechtsversetzung.

3.2. Eine ausführliche empirische Untersuchung der verschiedenartigsten Mittel der "mise en relief d'une idée" im Französischen bietet die Dissertation von Müller-Hauser (1943). Sie versteht sich als eine stilistische Studie im Sinne Ballys und verwendet als Korpus 64 Theaterstücke sowie eigene Beobachtungen und Aussagen von Informanten. Die Verfasserin unterscheidet implizite (15ff) und explizite (37ff) Verfahren der Hervorhebung. Zu ersteren zählt sie typographische Mittel, wie Kursivdruck, Anführungszeichen, Bindestriche – die den "accent d'insistance" den es auch im Französischen gibt (vgl. 1943:13, 16f), wiedergeben sollen – aber auch getrennt gesprochene Silben und Pause. Explizite Verfahren der "mise en relief" sind Wiederholung, Kontrast, Verstärkung und besonders verschiedene Konstruktionen (1943:152ff). Zu letzteren rechnet sie Segmentation, eine Reihe von "présentatifs" wie *c'est*, *voilà*, *il y a* und *ça fait*, "isolants" wie *quant à*, *pour ce qui est de*, *en ce qui concerne*, sowie einige weitere weniger wichtige Fälle.

In ihrem Forschungsbericht referiert Müller-Hauser (1943:11), daß mit Hilfe von *c'est* . . . *qui/que* alle Elemente eines Satzes mit Ausnahme des Verbs an den Anfang gestellt und dadurch hervorgehoben werden können. Ihr folgendes Beispiel (16) mit (16a) usw. entspricht genau dem als (7) und (7a) usw. zitierten Beispiel von Quirk/Greenbaum für die Möglichkeiten des "cleft sentence" im Englischen. Aus dem unmarkierten Satz

(16) *J'ai perdu mon portefeuille hier dans le train*

können Äußerungen mit ganz unterschiedlicher Mitteilungsperspektive abgeleitet werden wie

(16a) *C'est MOI qui ai perdu* . . .

(16b) *C'est mon PORTEFEUILLE que j'ai perdu* . . .

(16c) *C'est HIER que j'ai perdu* . . .

(16d) *C'est dans le TRAIN que j'ai perdu* . . .

Das finite Verb kann aber z.B. nicht durch diese Konstruktion hervorgehoben werden (1943:207, 211), genau wie beim englischen "cleft sentence".

3.3. Speziell mit Konstruktionen mit *c'est* beschäftigt sich die überarbeitete Dissertation von Moreau (1976). Im Vordergrund dieser umfassenden Studie im Rahmen der transformationellen Syntax steht dabei allerdings die Frage nach der Ableitung dieser Konstruktionen und nicht ihrer kommunikativen Funktion. Dennoch ergeben sich eine Reihe von interessanten Einsichten.

3.3.1. Moreau konzentriert sich auf drei Typen mit *c'est*: 1. die "phrases avec détachement", wie (17), 2. die "phrases pseudo-clivées", wie (18) und 3. die "phrases clivées", wie (19):

(17a) *Mon oncle, c'est un général* (A c'est K)

(17b) *C'est la honte du village, ce type-là* (C'est K, A)

(18) *Ce que vous lui direz, c'est que je n'ai pas le temps* (Ce QU R, c'est K)

(19) *C'est en buvant sa soupe qu'il s'est sali la moustache* (C'est K QU R).

Die von ihr eingeführten Termini "phrases clivées" und "phrases pseudo-clivées" sind explizite Lehnübersetzungen von *cleft sentence* und *pseudo-cleft sentence* (1976:11). Allen drei Konstruktionen ist gemeinsam, daß sie *c'est* enthalten, daß sie aus zwei Teilen bestehen, die durch eine Pause getrennt sein können und daß dabei der erste Teil steigende, der zweite fallende Intonation besitzt (1976:12-14).

3.3.2. Die "phrases avec détachement" entsprechen einem Typ der segmentierten Sätze Ballys, wie sich noch deutlicher aus Beispielen wie *Les aristocrates, on leur a coupé la tête*

und *On leur a coupé la tête, aux aristocrates* zeigt. Moreau charakterisiert sie als Sätze, in denen eine Konstituente durch Pause abgetrennt ist und dann durch ein Pronomen wieder aufgenommen wird. Sie weist darauf hin, daß Ross dafür den Terminus *dislocation* eingeführt habe. Die Konstruktion unterscheidet sich in einer Reihe von Zügen von der "clivée" und "pseudo-clivée" (1976:15-24). Alle drei haben gemeinsam, daß sie nicht freie Varianten darstellen, sondern von Kontextbedingungen abhängen (1976:24f). Moreau leitet sie von einer gemeinsamen Tiefenstruktur *X être Y* ab, wobei Transformationen wie Permutation, Links- und Rechtsversetzung, und beim Spaltsatz, Extraposition und Extraktion eine Rolle spielen (1976:220f, 228). Mit dieser Frage wollen wir uns hier nicht beschäftigen.

3.3.3. Moreau (1976:25f) vertritt die These, daß bei der Erklärung von "clivée" und "pseudo-clivée" Präsupposition und "focus" (im Sinne von Chomsky, hier mit Großbuchstaben gekennzeichnet) eine Rolle spielen, was sich mit ihren folgenden Beispielen illustrieren läßt:

- (20) *C'est le MAILLOT JAUNE qu'il a remporté*
- (21) *Ce qu'il a remporté, c'est le MAILLOT JAUNE.*

Voraussetzung für die Verwendung der Konstruktionen ist die Präsupposition *Il/Adalbert a remporté quelque chose*. Der "focus" bringt dazu neue Information, die das in der Präposition unbestimmte Element (*quelque chose*) identifiziert. Er wird durch *c'est* und im verneinten Fall durch *ce n'est pas* eingeführt. Beide Konstruktionen sind faktiv im Sinne der Kiparskys. Moreau bemerkt (1976:29), daß "clivée" und "pseudo-clivée" häufig Antworten auf Fragen (wie *Qu'est-ce qu'Adalbert a remporté?*) bilden, die die gleiche Präsupposition haben. In beiden Konstruktionen könne ein Ausdruck wie z.B. *quelque chose* oder *quelqu'un* nicht im Fokus stehen, da er keine neue Information enthält (1976:30):

- (22) *\*C'est quelque chose qu'Octave a inventé*
- (23) *\*Ce qu'Octave a inventé, c'est quelque chose.*

Dies wäre nur in der Bedeutung 'etwas (jemand) wichtiges/r' möglich und erfordert dann emphatische Intonation. Moreau schließt daraus, daß der Fokus im "clivée" und "pseudo-clivée" das einzige wirklich neue Element in diesen Konstruktionen enthält. Daher dienen sie dazu "de mettre en relief une certaine partie de la phrase" (1976:31), insbesondere zur Kontrastierung.

3.4. Auch in Confais (1978) und Söll (21980) werden grundsätzlich zwei verschiedene syntaktische Verfahren zur Hervorhebung im Französischen unterschieden: die Satzsegmentierung mit Veränderung der Satzgliedstellung einerseits und Konstruktionen mit "Präsentativen" wie *c'est* und *il y a* andererseits.

3.4.1. Bei Söll (21980:150f) wird die Segmentierung als "sprechsprachliches Phänomen" eingestuft, wobei die Segmentierung des Subjekts am häufigsten sei. Dabei wird betont, daß sie im Französischen genau wie im Englischen häufig "thematisierend", also mit Linksversetzung eingesetzt wird (21980:153). Sie diene vor allem der Textverknüpfung, besonders zwischen Frage und Antwort. An Präsentativen werden u.a. noch *voilà, voici, ça fait, drôle de, inutile de* genannt (21980:161). *Il y a* wird als einführendes "Rhemasignal" aufgefaßt, welches außerdem die Verteilung der Information auf zwei Sätze ermöglicht, wie in

- (24) *Il y a Pierre qui va arriver demain.*

Alle Präsentative werden jedoch als einzelne Signale behandelt und nicht als diskontinuierliche syntaktische Konstruktionsmittel (*il y a . . . qui; c'est . . . qui/que*).

3.4.2. Bei Confais (1978:245-261) werden beide Phänomene im Rahmen von "Die Wortstellung nach der Mitteilungsperspektive" behandelt. Hier werden *c'est . . . que, cela fait . . . que, voilà . . . que, il y a . . . que* als syntaktische Mittel aufgefaßt, die es ermöglichen "ein Element mit hohem Mitteilungswert" an den Satzanfang zu stellen. Ein durch *c'est . . . que*

hervorgehobenes Element wird dadurch zum "Schwerpunkt der Aussage" (1978:257f), wobei allerdings nicht alle Typen von Satzgliedern so hervorgehoben werden können, wie Modaladverbien, Adverbien des Grades und der Menge, der Art und Weise, prädikative Adjektive und *que*-Sätze. In *c'est alors que* und *c'est ainsi que* diene die Struktur nicht der Hervorhebung.

3.5. In den Untersuchungen zum Französischen wird nichts erwähnt, was den "informative-presupposition *it*-clefts" von Prince genau entsprechen würde. Es ließe sich aber z.B. der folgende Satz in dieser Weise interpretieren:

(25) *Ce fut seulement en 1869 que le Canal de Suez fut terminé.*

3.5.1. Ich habe alle Beispiele mit *c'est* in Müller-Hauser (1943:205-221) daraufhin durchgesehen. Diese stammen allerdings nicht aus historischen Texten, sondern aus Theaterstücken, welche repräsentativ für gesprochene Sprache sein sollen. Dabei sind folgende Äußerungen aufgetaucht, in denen zumeist die zweite Konstituente für den Hörer neue Information liefert und die erste relativ unwichtig ist. So steht in *Si étrange que cela paraisse, de vous et de Christian, c'est Christian qui a vingt ans* das fokussierte Element *Christian* zwar in Opposition, ist aber im Text keineswegs neu, sondern wird wiederholt. Auch das Demonstrativpronomen in *C'est ça qui vous tracasse* und das Personalpronomen in *C'est pour nous que ça aura le plus d'inconvénients* sind auf der Textebene nicht neu im Sinne von unbekannter Information. Dabei finden sich – im Gegensatz zu Confais – auch Adverbien der Art und Weise im Fokus, wie in *C'est moralement que cette réclusion sera dure, C'est comme ça que tu parles à ton père*. Praktisch leer ist der Fokus in *C'est ça qui fait plaisir, C'est ce qui fait la différence*. In solchen Fällen kann eine Verstärkung durch ein Adverb vorkommen: *C'est bien ce que je te dis, C'est juste ce que tu as fait*.

An einer Stelle erwähnt Müller-Hauser (1943:214f), daß es Sonderfälle gibt, in denen die zweite Konstituente etwas Neues bringt, aber der Ausdruck als Ganzes hervorgehoben wird wie in *C'est mon ami qui sera content*, oder *Ce sont les lapins qui ont été étonnés*.

3.5.2. Um weitere Fälle von Spaltsätzen mit wenig prominentem Fokus i.w.S. und informativer zweiter Konstituente zu finden, habe ich Beispiele in einer adäquateren Textsorte gesucht. Dazu habe ich in recht unsystematischer Weise den fünften Band der Literaturgeschichte von Lagarde/Michard über das 19. Jahrhundert durchgesehen.

Folgende Äußerungen scheinen den "informative-presupposition *it*-clefts" von Prince zu entsprechen: *C'est bien dans le sens indiqué ici que le romantisme... va s'affirmer comme une littérature moderne...* (S.17); *C'est à Saint-Malo, en 1768, que... la mère de... CHATEAUBRIAND lui "infligea la vie"* (S.29); *C'est en le comparant à ce dernier qu'on découvre l'originalité de René* (S.40); *C'est dans cette période que LAMARTINE publie les Nouvelles Méditations* (S.85); *C'est à cette occasion que... il prononce un discours célèbre* (S.86); *C'est un troisième drame, Hernani, qui forcera les portes de la Comédie Française* (S.154); *C'est cette veine que-VICTOR HUGO exploite en 1823 avec Han d'Islande* (S.195); *C'est donc dans cette Préface qu'il convient d'en étudier les formules* (S.232) und *C'est par là qu'ils touchent l'humanité* (S.232).

Diese Beispiele mögen genügen um zu demonstrieren, daß es in den meisten Fällen hier nicht um eine Hervorhebung der Konstituente zwischen *c'est... qui/que* geht, sondern daß die Konstruktion primär satzverknüpfende Funktion hat. Dies zeigt sich besonders auch am letzten Satz, wo *c'est par là* den bereits bei Confais erwähnten *c'est alors que* und *c'est ainsi que* entspricht. Die anaphorischen Verweissignale sind bei dieser Zusammenstellung zufällig gesammelter schriftlicher Äußerungen kaum übersehbar. Die neue textliche Information folgt danach.

3.5.3. Eine genaue Entsprechung zu dem Typ des "pseudo-cleft sentence" im Englischen, welcher eine Fokussierung des Verbs durch Verwendung einer verbalen Pro-Form ermöglicht (vgl. 2.2., 2.3.), scheint es im Französischen nicht zu geben. Dagegen ist (18) die äquivalente Konstruktion zu (2a), wie sich auch an der Übersetzung zeigt: *What you tell him is (that) I do not have the time*. Hier wird das Verb zwar nicht durch Linksversetzung aber doch durch die Einrahmung im syntaktisch nicht notwendigen diskontinuierlichen Element *C'est. . . qui/que* und *what. . . is* markiert. Die Sätze könnten auch lauten:

- und (18') *Vous lui direz que je n'ai pas le temps*  
 (2a') *We need more time.*

Dies trifft auch für die folgenden Beispiele aus Müller-Hauser (1943:217f) zu: *Ce que je garde. . . c'est votre photographie; Ce qu'il te faut c'est un mari*. In anderen Äußerungen an der gleichen Stelle wird jedoch das Verb noch durch Linksversetzung oder Thematisierung zusätzlich hervorgehoben, wie in: *Ce que lui manque, c'est l'éducation; Ce qui le préoccupe . . . c'est son travail; Ce qui m'étonnera toujours, c'est ta stupidité*. Hier könnte man vielleicht eine Entsprechung zu englischen Konstruktionen vom Typ *What he's done is spoil the whole thing* sehen.

4. Mit der Untersuchung bestimmter Beispiele im Französischen in 3.5. sind wir bereits in einen kontrastiven Vergleich mit dem Englischen eingetreten. Ich möchte im folgenden noch etwas systematischer die behandelten Konstruktionen als Verfahren der Thema/Rhema-Gliederung vergleichen.

4.1. In einer Reihe von Punkten kann man Gemeinsamkeiten zwischen beiden Sprachen in diesem Bereich feststellen, auf die schon Jespersen hingewiesen hat (vgl. 2.1.). Dies ist auch der Ausgangspunkt der Untersuchung von Moreau (vgl. 3.3.1.), was sich besonders an ihrer Übertragung der englischen Terminologie zeigt. Ihre "phrases avec détachement". entsprechen weithin der Satzsegmentierung bei Bally, Söll und Confais. Diese ist auch im Englischen möglich, ohne daß dafür explizite Spaltsatzkonstruktionen des "it-type" oder "wh-type" herangezogen werden müssen (vgl. Leech/Svartvik 1975:176f).

In der informellen gesprochenen Sprache erhält hier die topikalisierte oder thematisierte Konstituente den Nukleus und ist häufig durch Pause abgetrennt wie in: *JOE / his NAME is; His FACE / I'm not FOND of (but his CHARACTER / I DESPISE); Excellent FOOD they serve here*. In formeller geschriebener Sprache ist ebenfalls Linksversetzung möglich, wie in *Most of these problems a computer could solve easily; This subject we have examined in an earlier chapter*. Wie jedoch schon die anaphorischen Elemente in der thematisierten Konstituente zeigen, enthält diese keine neue, sondern im Text gegebene Information. Im Unterschied zum Französischen wird jedoch im Englischen bei der Satzsegmentierung die versetzte Konstituente normalerweise nicht durch Pronominalisierung wieder aufgenommen.

Durch explizite Spaltsatzkonstruktionen wird in beiden Sprachen eine Äußerung unzweideutig in zwei Teile segmentiert, wodurch diese stärker hervorgehoben werden als in der unmarkierten Konstruktion. Dies geschieht einerseits durch die Signale *It BE. . . wh/(that)* und *WH. . . BE, . . . BE WH. . .*, andererseits durch *C'est. . . qui/que* und *Ce qui/que. . . c'est*. Die beiden Teile werden dabei häufig gleichgesetzt wie in (2), (17), (18), (vgl. auch 3.3.2.). Sie werden manchmal als 'Identifier' und 'Identified' aufgefaßt (vgl. Halliday/Hasan 1976: 325). Welcher Grad der kommunikativen Dynamik dabei jedoch den einzelnen Konstituenten zukommt, ist in beiden Sprachen vom Kontext abhängig. Keineswegs muß dabei die thematisierte Konstituente im echten Spaltsatz auf der Textebene immer neue Information liefern, wie wir in 2.5., 3.5.1. und 3.5.2. gesehen haben. In diesen Beispielen hat sie eher textverknüpfende Funktion und die neue textliche Information befindet sich im Rest des Satzes.

4.2. Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Englischen zeigen sich besonders bei der "pseudo-cleft"-Konstruktion, wie wir in 3.5.3. gesehen haben. Obwohl in beiden Sprachen das Verb in thematischer Position durch Intonation hervorgehoben werden kann, ist nur im Englischen in der Konstruktion (2a) eine zusätzliche Emphase durch das Pro-Verb *do* möglich. Nur im Französischen kann dagegen das Verb thematische Prominenz durch Linksversetzung erhalten.

5. Insgesamt lassen sich folgende Ergebnisse festhalten. Im Französischen wie im Englischen gibt es sich stark entsprechende syntaktische Mittel, die in Verbindung mit bestimmten morphologischen Signalen eine Segmentierung einer Äußerung in zwei Teile und damit eine Hervorhebung dieser Konstituenten bewirken. Die Segmentierung kann in der gesprochenen Sprache durch Pause markiert, die Hervorhebung, besonders im Englischen, noch durch Intonation verstärkt werden. Erst der Kontext jedoch bestimmt den genauen Grad der kommunikativen Dynamik einzelner Elemente. Entgegen weit verbreiteter Ansicht muß die erste Konstituente im Spaltsatz in beiden Sprachen jedoch keineswegs neu sein, wie sich in 2.5. und 3.5. gezeigt hat. In diesen Fällen dient die Konstruktion kaum der Hervorhebung, sondern in erster Linie der Textkohärenz. Die syntaktischen Mittel der Thema/Rhema-Gliederung im Französischen und Englischen stimmen also auch darin überein, daß sie nicht nur eine einzige Funktion haben. Es erweist sich somit, daß eine rein syntaktische Untersuchung derartiger Konstruktionen unzulänglich ist. Ihnen wird nur eine Analyse gerecht, die Kontext und Funktion berücksichtigt, das heißt eine pragmatische Betrachtung.

## Literaturverzeichnis

- Bally, Charles, *Linguistique générale et linguistique française*. Bern <sup>4</sup>1964.
- Brömser, Bernd, *Funktionale Satzperspektive im Englischen*. Tübingen 1982.
- Confais, Jean-Paul, *Grammaire explicative. Schwerpunkte der französischen Grammatik für Leistungskurs und Studium*. München 1978.
- Daneš, František, (Hrsg.) *Papers on Functional Sentence Perspective*. (Janua Linguarum, Series Minor, 147). The Hague-Paris 1974.
- Gundel, Jeanette K., "Where Do Cleft Sentences Come From?" *Language* 53 (1977), 543-559.
- Halliday, M.A.K. & Hasan, Ruqaiya, *Cohesion in English*. London 1976.
- Jespersen, Otto, *Analytic Syntax*. (Transatlantic Series in Linguistics). New York etc. <sup>2</sup>1969.
- Lagarde, André & Michard, Laurent, *XIX<sup>e</sup> Siècle. Les grands auteurs français du programme V*. Paris 1964.
- Leech, Geoffrey & Svartvik, Jan, *A Communicative Grammar of English*. London 1975.
- Lipka, Leonhard, "Topicalization, Case Grammar, and Lexical Decomposition in English". *Archivum Linguisticum* 7 (1976), 118-141. (= 1976a)
- Lipka, Leonhard, "Funktionale Satzperspektive und kommunikative Gliederung im Englischen". *Linguistik und Didaktik* 28 (1976), 273-281. (= 1976b)
- Lipka, Leonhard, "Functional Sentence Perspective, Intonation, and the Speaker". In Ch. Gutknecht (Hrsg.), *Grundbegriffe und Hauptströmungen der Linguistik* (Hamburg, 1977), 133-141.
- Moreau, Marie-Luise, *C'est. Etude de syntaxe transformationnelle*. (Editions Universitaires de Mons, Série Sciences Humaines), Mons 1976.
- Müller-Hauser, Marie-Louise, *La mise en relief d'une idée en français moderne*. (Romanica Helvetica, 21). Winterthur 1943.
- Quirk, Randolph & Greenbaum, Sidney, *A University Grammar of English*. London 1973.
- Prince, Ellen F., "A Comparison of WH-Clefts and It-Clefts in Discourse". *Language* 54 (1978), 883-906.
- Söll, Ludwig, *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*. Berlin <sup>2</sup>1980.